

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 89.

Freitag den 4. November

1864.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 45 kr. — Einrückungsgeld: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

N a g o l d.

Entmündigung.

Nachgenannte Personen sind zu selbständiger Vermögensverwaltung unfähig und daher unter Vormundschaft gestellt worden, was mit dem Aufügen bekannt gemacht wird, daß dieselben ohne Zustimmung ihrer Pfleger kein gültiges Rechtsgeschäft abschließen können.

Anna Maria Lehre von hier,

Pfleger Gottlieb Fr. Lehre von hier,

Michael Gemminger von hier,

Pfleger Johannes Zündel, Bäcker hier,

Johannes Schöttle von Pfrondorf,

Pfleger Joh. G. Schäberle von da,

Margarethe Schrotb von da,

Pfleger Joh. G. Renz, Bäcker von da,

Benedikt Jabu von Oberthalheim,

Pfleger Martin Becht, Bauer von da.

Den 26. Okt. 1864.

K. Oberamtsgericht.
Pfeilnicker.

N a g o l d.

Entmündigung.

Durch Gerichtsbescheid vom heutigen wurde die taubstumme und geisteschwache Rosine König von Wildberg entmündigt, was mit dem Aufügen bekannt gemacht wird, daß dieselbe ohne Zustimmung ihres Pflegers, des Glasers Jakob Pfost von dort, kein gültiges Rechtsgeschäft abschließen kann.

Den 2. November 1864.

K. Oberamtsgericht.
Pfeilnicker.

2) N a g o l d.

Stangen-Verkauf.



Am Samstag den 5. November, Vormittags 10 Uhr, bei dem städtischen Hopfenacker:

800 Anfangs-Stänge, wozu Liebhaber eingeladen sind.

Gemeinderath.

Forstamt Wildberg.

Revier Nagold.

Holz-Verkauf



am Montag den 7. November aus dem Staatswald Nonnenbirk und Herrenplatte: 40 3/4 Klafter tannenes Stockholz.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr auf der Herrenplatte beim Windloch.

Wildberg, den 1. Nov. 1864.

K. Forstamt.
Niethammer.

3) Ueberhera,

Oberamt Nagold.

Lang- und Scheiterholz-Verkauf.

Am Sonntag den

12. November,

Nachmittags 1 Uhr,

kommen auf hiesigem Rathhaus vom

Gemeinderath Gutzwald

9 Klafter tannenes,

3/4 Klafter tannenes Holz und

11 Stämme Langholz

zum Verkauf, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 1. Nov. 1864.

Schultzeisenamt.

Kübler.

Privat-Bekanntmachungen.

G m m i n g e n.

Versteigerung.

Nächsten Montag den 7. d. Mis.,

Vormittags 9 Uhr,

verkauft der Unterzeichnete im öffentlichen Aufsteig:



Berneck. — Simmersfeld.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier der ehelichen Verbindung unserer Kinder

Martin und Dorothea

erlauben wir uns, unsere Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag den 8. November

in das Gasthaus zum Löwen in Simmersfeld und

Donnerstag den 10. November

in das Gasthaus zum Waldhorn in Berneck freundlichst einzuladen.

Martin Bäuerle, Delmüller in Berneck,

Friedrich Dengler, Schiltmüller in Simmersfeld.



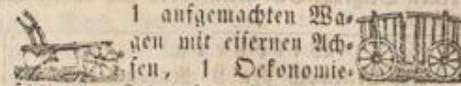
Kalender für das Jahr 1865,

wobei auch der so beliebte

Lahrer Sinkende Bote,

sind zu haben in der

G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.



1 aufgemachten Wagen mit eisernen Achsen, 1 Oekonomie-schlitten, 2 deutsche Pflüge, eine Anzahl Fässer, ein Bienensock, auch sonstige Geräthschaften.

J. G. Junger
zum Lamm.

N a g o l d.

Gewerbe-Verein.

Zufolge eingetroffener Mittheilung vom Königl. Berg- und Salinenamt in Stuttgart können von nun an Geber und Saisensieder denaturirtes Viehsalz zum gewerblichen Gebrauch oder packweise zu dem die Verpackungs- und Denaturirungskosten nicht in sich schließenden Preis von 48 kr. der Centner bezogen. Nähere Aufschlüsse ertheilt auf portofreie Anfragen

Hermann Reichert,
Vorstand des Gewerbevereins.

Diöcesan-Verein

Montag den 7. Nov., Vormittags, in Nagold.

2) N a g o l d.

Ein junger kräftiger Mensch, der die Müllerei zu erlernen wünscht, findet sogleich eine Stelle; wo? sagt die

Redaktion d. Bl.

Für die Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha mit einem Versicherungsbestand von fl. 75,000,000 und einem Fond's von fl. 20,800,000 werden Versicherungen vermittelt durch

Apotheker C. Doffinger.

Des K. Pr. Kreis-Physikus Dr. Koch Kräuter-Bonbons

bewähren sich — wie durch die zuverlässigsten Atteste festgestellt — vermöge ihrer reichhaltigen Bestandtheile der vorzüglichsten Kräuter- und Pflanzenäfte bei Husten, Heiserkeit, Raubheit im Halse, Verschleimung etc., indem sie in allen diesen Fällen lindernd, reizstillend und besonders wohlthuend einwirken: sie erwecken sich daher einer immer steigenden rühmlichen Anerkennung und werden überall, wo sie einmal gebraucht worden, vor andern ähnlichen Präparaten bevorzugt. — Dr. Koch's kryptallisirte Kräuter-Bonbons werden in länglichen, mit nebenstehendem Stempel versehenen Original-Schachteln, à 18 und 35 Kr. nach wie vor stets ächt verkauft durch die



G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

21^a Bildberg Am Mittwoch den 9. November, Nachmittags 1 Uhr, verkauft die Unterzeichnete 1 Kupfernen Kessel mit Kupfer-Pasten, 1 Eimer haltend, 4 Ziehlöcher, 2 Farben, 1 eichene Zuchttafel und sonstigen Werberhandwerkzeug. Jung Fr. Schurers Wittwe.

Druckfehler.

In dem Inserat des Hrn. Albert Gayler in letzter No. lies: Radmäntel und nicht Badmäntel, Palerots und nicht Palitor.

21^a Altenstaig. Unterzeichneter hat gegen Sicherheit aus Auftrag folgende 100 fl. anzuleihen. Bueß.

Magold.

Eine Magd, die im Pauerengeschäft gut bewandert ist, findet bis Martini eine gute Stelle; bei wem? sagt die

Redaktion.

31^a Altenstaig. Wegen schnellen Sinkens der Baumwollpreise verkaufe ich

Baumwollwaaren

jeder Art zu sehr herabgesetzten Preisen. J. G. Börner.

21^a Unterthalbeim, Oberamts Magold. 100 fl. Pfleggeld hat gegen gesetzliche Sicherheit anzuleihen Joaquin Kienf.

Bondorf.

Abbitte.

Der Unterzeichnete, welcher den hiesigen Schultheißenamts-Gehilfen Küster bei einer öffentlichen Versammlung höchst beleidigt hat, nimmt hiermit seine in bedrunknem Zustande gemachten Aeußerungen als unwahr zurück, indem er Hrn. Küster um Verzeihung bittet.

Den 1. Nov. 1864.

Johannes Werner.

vdt. Schultheiß Werner.

Tages-Neuigkeiten.

Calw, 31. Okt. (Eisenbahn-Sache.) Am gestrigen Sonntag war eine Anzahl Herren von Böblingen hier, um in -sache der Stuttgart-Calwer Bahn eine Verhandlung und womöglich Zusammengehen mit dem hiesigen Pläze zu versuchen. Die Ausföhrten hierzu waren nicht besonders günstig, da in Folge der Währten'schen Denkschrift den Calwern zugemutheten Linie Stuttgart-Böblingen-Herrenberg-Bildberg-Calw bedeutende Beschränkung und Misstrauen gegen Böblingen sich eingewurzelt hatte. Da es wegen der Zeitkürze nicht mehr mög lich war, eine allgemeine Versammlung auszusprechen, so mußte es durch mündliche Benachrichtigung bekannt gemacht werden, trotzdem fand sich aber eine zahlreiche Versammlung ein, so daß der Ludium'sche Saal völlig besetzt war. Nachdem Herr Chr. Bozenharbt die Versammlung eröffnet hatte, führte er ihr in klarem Bilde den seitherigen Gang unserer Eisenbahngeschichte an den Augen vorüber, woraus wir Folgendes entnehmen: Die Initiative für eine Eisenbahnverbindung, sagte er, dauere jetzt seit dem Jahre 1858. Damals sei in erster Linie eine Verbindung mit Pforzheim gewünscht worden, und habe man auf eine direkte Verbindung mit Stuttgart weniger Werth gelegt. Erst einige Jahre nachher, nachdem man sich habe überzeugen müssen, daß der Anschluß bei Pforzheim auf diplomatische Schwierigkeiten stöße, habe man den Blick auf Stuttgart gerichtet. Es sei schon damals eine Concurrenz zwischen der Linie Stuttgart-Leonberg-Calw und Stuttgart-Böblingen-Calw eingetreten, hauptsächlich dadurch hervorgerufen, daß von Böblinger Seite Calw nur mit einer „im Laufe der Zeit“ zu erbauenden Zweigbahn habe bedacht werden wollen, während über Leonberg eine direkte Hauptlinie nach Calw in Aussicht gestanden sei. Indessen sei das hiesige Comité später dahin gekommen, sich für keine der beiden Linien auszusprechen, sondern der Regierung einfach zu überlassen, auf welcher von beiden Richtungen sie bauen wolle, wenn nur direkt hieher gebaut werde. Da sei auf einmal die Währten'sche Denkschrift erschienen, welche für Calw die unannehmerliche Zumuthung enthalte, über Bildberg, Herrenberg, Böblingen nach Stuttgart fahren zu sollen. Da diese Denkschrift im Auftrage der Comité's Stuttgart-Böblingen-Herrenberg ausgearbeitet worden sei, so sei auf dieses hin für Calw nichts anderes übrig geblieben, als sich mit den Comité's von Leonberg und Magold enger zu verbinden und eine direkte Linie von Stuttgart über Leonberg hieher anzustreben. Dadurch, daß Hr. v. Barnhäuser, welcher seither auch für die Linie über Leonberg gewirkt habe, nun Minister geworden sei und die Leitung der Verkehrsanstalten übernommen habe, glaube das hiesige Comité, daß von Seiten der Regierung mehr Aussicht auf Verwirklichung dieser Linie vorhanden sei; es sei aber fraglich, ob sich nicht für die Böblinger Linie eine Majorität in der Kammer bilde, auch seien zwei andere Minister (Gehler und Kemmer) für die Böblinger Linie. Dies sei der jetzige Stand der Sache, ob, nachdem das hiesige Comité sich mit Leonberg gebunden habe, noch ein Ausweg für eine Vereinigung mit Böblingen übrig bleibe, müsse vorerst dahingestellt bleiben. — Hierauf ergriff der Herr Stadtschultheiß von Böblingen, und nach diesem Herr Benz von da das Wort. Seine Herren führten etwa Folgendes aus: Es sei ihnen wohl bewußt, daß es nach dem gegenwärtigen Stande der Sache einige Schwierigkeit haben werde, das seitherige Verhältnis zu lösen, und ein neues mit ihnen einzugeben. Indessen müssen sie die Erklärung abgeben, daß sie an dem Währten'schen Projekt über Bildberg keinen Theil haben. Sie seien auch nicht hier als Comité von Böblingen, sondern als Privatpersonen, welche der in den

letzten Artikeln des Schwab. Merkurs „die Calwer Bahn“ enthaltenen Aufforderung, die beteiligten Städte sollen sich vereinigen, statt sich zu befeinden, entsprechen und den Calwern zu einem Zusammengehen in dieser Sache die Hand bieten wollen. Es sei allerdings richtig, daß durch das neue Ministerium die Leonberger Linie etwas mehr Aussicht habe, von der Regierung bevorzogen zu werden, allein die Kammer der Abgeordneten habe auch mitzusprechen, und in dieser dürfte entschieden auf eine Mehrheit für Böblingen geredet werden. Nicht nur die Stuttgarter Abgeordneten, deren es eine große Zahl sei, sondern auch die Abgeordneten des Oberlandes von Wiberach aufwärts seien für die Böblinger Linie, weil in Böblingen die künftige Sigmaringen-Tübingen Bahn einen näheren Anschluß an Stuttgart finden müßte, als über Plochingen. Die Oberländer wollen nicht mehr auf dem Umwege über Ulm nach Stuttgart fahren, sondern auf dem nächsten Wege über Sigmaringen, Tübingen, Böblingen. Deshalb werde Böblingen jedenfalls eine Bahn bekommen, weil auf der Leonberger Linie dieser Anschluß seiner geographischen Lage nach nicht möglich sei. Auch der obere Schwarzwald sei für Böblingen, weil die Verbindung mit der Schwyz über Türlingen, Balingen, Tübingen ebenfalls wieder über Böblingen führen werde. Es wäre demnach gewiß rätlicher, wenn sich Calw und Böblingen einigen würden, damit die Stuttgart-Böblingen-Calwer Bahn, von der die Nothwendigkeit möglicht baldiger Inangriffnahme in Regierung's- und Abgeordnetenkreisen anerkannt sei, bald gebaut werde. Wenn Calw mit Böblingen ginge, dann wären viele der Schwierigkeiten gehoben und wäre gewiß ein erfreuliches Resultat zu hoffen. Was nun die Kosten der Böblinger Bahn betreffe, so sei nach einer bestimmten Erklärung des Herrn Oberbauraths Gaab ein Weg gefunden worden, der den Ankauf der theuren Grundstücke im Stuttgarter Thale ganz unnöthig mache, indem er auf der Ludwigsburger Linie hinausfahre auf die Höhe, von dort links abginge, und auf billigem Grund und Boden mit einer Steigung von 1/10 - 100 die Böhlinger Höhe erreiche. Die Steigung bis Fellbach sei 1/10, folglich sei der Unterschied ganz unbedeutend, und werde dies weder in den Kosten, noch im Betriebe zu Schwierigkeiten führen. — Nach diesen Vorfragen erhoben sich noch mehrere hiesige Redner, von welchen einige den Standpunkt des Calwer Comité's noch näher erörterten und festhielten, Andere aber auch die uns gebotene Hand nicht zurückhoben wollten. In letzterer Richtung wurde namentlich gesagt: So wie die Sachen seither gestanden seien, habe das Calwer Comité ganz gewiß den richtigen Weg eingekalkt; nach den heute von Böblinger Seite gegebenen Erklärungen sei aber jetzt der Thatbestand ein anderer geworden. Es sei nicht zu läugnen, daß Böblingen als Knotenpunkt verschiedener Eisenbahnen viele Chancen habe, und daß namentlich, nachdem durch die neu projektirte Richtung der Bahn, wodurch der Ankauf der theuren Güter im Stuttgarter Thale unnöthig werde, der Kostenpunkt für Böblingen sehr wesentlich verringere, so daß zwischen den beiden Concurrenzbahnen kein wesentlicher Unterschied mehr sein werde, in der Kammer der Abgeordneten eine Mehrheit für die Böblinger Linie sehr wahrscheinlich sein werde. Die Schwierigkeiten, welche durch die Anstrengung der 2 verschiedenen Linien, Leonberg und Böblingen hervorgerufen werden, würden mit einem Male verschwinden, wenn Calw und Böblingen zusammengingen. Dies sei aber nur möglich, wenn Calw gewisse maßen eine Garantie dafür habe, daß nicht bloß von Stuttgart nach Böblingen gebaut werde, sondern gleich von Stuttgart nach Calw, so daß an beiden Endpunkten zu gleicher Zeit angefangen werde zu bauen. Eine Garantie hierfür könne freilich weder von der Regierung noch von der Kammer verlangt werden, ehe die Sache über-



haupt beschlossen sei, allein es müsse auf dem Wege der Agitation dahin gewirkt werden, und auch Böblingen müsse von jetzt an Stuttgart-Calw mit gleichzeitigem Bau in Stuttgart und in Calw auf seine Fahne schreiben. (Dies wurde von den Böblinger Herren zugesagt.) Das hiesige Comité sei freilich durch seine Zusagen an Leonberg gebunden, wenn sich indes in Folge der heutigen und etwaiger späterer Zusammenkünfte unter der Calwer Bürgerschaft eine Stimmenmehrheit für den Weg über Böblingen zeige, so werde das Comité nicht umhin können, dieser Stimmung Rechnung zu tragen, da veränderter Thatbestand auch eine Aenderung der Operation rechtfertige. Aber nur dann könne Calw mit Böblingen gehen, wenn die Bahn gleichzeitig in Stuttgart und Calw zu bauen angefangen werde, und darauf müsse hauptsächlich hingewirkt werden. — Auch das Verhältnis zu Nagold wurde berührt, und allseitig zugestimmt, daß dieses unter allen Umständen aufrecht erhalten werden müsse. Als Konsequenz hieraus wurde an die Böblinger Herren das Ansuchen gestellt, darauf hinzuwirken, daß Böblingen die Verbindung mit Herrenberg, als für Calw in seiner Verbindung mit Nagold hinderlich, aufgebe, wogegen als Gegenleistung Calw darauf hinwirken solle, die Verbindung mit Leonberg zu Gunsten einer Vereinigung mit Böblingen aufzulösen. Damit trennte sich die Versammlung, indem weitere Schritte in der Sache vorbehalten wurden. (Calw. B.)

Stuttgart, 1. Nov. Sr. Maj. der Kaiser von Rußland sind gestern Abend 9 Uhr hier eingetroffen. Der Kaiser wohnt auf der königlichen Villa und reist heute Abend 10 Uhr mit Extrazug wieder ab. Das Gefolge des Kaisers — 37 Personen — wird im K. Residenzschlosse wohnen.

Eisenach, 30. Okt. Der Antrag der Karlsruber Demokraten-Versammlung ist im Ausschuss des National-Vereins in der Minderheit geblieben; dagegen schlägt der Ausschuss einen Antrag vor, folgenden Inhalts: Festhalten an der Reichsverfassung, die Bestimmung des Trägers der Centralgewalt wird dem Parlament überlassen. So lange eine freibeitsfeindliche und deutsche Richtung in den einzelstaatlichen Regierungen, namentlich in Preußen, fort-dauere, sei eine Durchführung der Reichsverfassung unmöglich.

Wien, 30. Okt. Gegen 2 Uhr fand heute im Ministerium des Aeußeren die Unterzeichnung des Friedensinstruments (24 Artikel) statt.

Hamburg, 1. Novbr. Auf den 3. Dezember wird in Schleswig, Holstein und Lauenburg eine nach den Grundsätzen des Zollvereins auszuführende Volkszählung angeordnet.

(E. d. St. A.)

In Bern steht Dr. Demme, ein junger Arzt und Lehrer an der Universität, vor den Geschworenen. Er ist des Giftmordes an dem Kaufmann Trümpp angeklagt und Frau Trümpp als seine Mitschuldige. Demme ist ein hochgebildeter 31jähriger Mann von bester Familie; er war Hausarzt der Familie Trümpp und mit beiden Gatten sehr vertraut, mit der Frau nur allzu vertraut und vermittelte oft in deren Streitigkeiten; mit der einzigen Tochter will er sich in der letzten Zeit verlobt haben. Trümpp, ein Trinker und liederlich lebender Mann, dann auch in seinem Geschäft zurückkommend, zog sich eine Krankheit zu, die ihn aufs Bett warf; auf seine Bitte behandelte ihn Demme ausschließlich bei Tag und Nacht und operirte ihn auch; die Krankheit führte nach ein paar Tagen zu einem schlagflusähnlichen Tod. Demme nahm allein die Sektion vor; die später von den Behörden angeordnete Sektion ergab, daß Trümpp an einem Gift, an Strychnin gestorben war; die Annahme eines Selbstmordes, (von dem Tr. oft gesprochen haben soll) lag nahe, die Untersuchung führte aber zur Anklage wegen Giftmordes gegen Demme und Frau Trümpp. Sie erklären sich Beide nichtschuldig. Die Freunde Demme's sagen: ein Verbrecher ist er nicht, aber furchtbar leichtfertig, unbesonnen und frivol. Aus Deutschland, England und Frankreich hat der interessante Fall gelehrte Zeugen in Bern versammelt.

Kopenhagen, 1. Novbr. In der gestrigen Sitzung des Folkething wurde ein Vorschlag der Regierung vorgelegt, wonach der Reichstag bis 9. Januar 1865 vertagt wird. (St. A.)

In Turin herrscht allgemeine Entrüstung gegen das Ministerium, das Parlament und den König. An allen Ecken und Enden an den Mauern der königlichen Paläste liest man nur Schimpfworte, Drohungen, Verwünschungen zc. So z. B.: Zehn-tausend Lire demjenigen, der den König Ehrenmann widerstanden wird. Dieser Tage kehrte Viktor Emanuel von der Jagd zurück, da verließen die Marktweiber ihre Buden, bildeten Spalier und zischten den König unter Spotttrafen aller Art aus. Die Aristokratie klagt und seufzt, und die Bourgeoise läßt es sich nicht nehmen, daß mit Napoleon ein geheimer Pakt wegen Abtretung von 5 Alpenpässen bestche, die er mit 8 Millionen baar bezahlen

werde. Diese Millionen würden dazu dienen, die Schulden des Königs zu bezahlen.

London, 28. Okt. Gestern begannen die Schwurgerichts-verhandlungen gegen den Schneidergesellen Franz Müller, der bekanntlich angeklagt ist, am 9. Juli in einem Wagon der Nord-londonbahn den Commis Th. Briggs auf eine schauerliche Weise ermordet und beraubt zu haben. Der Angeklagte läugnete standhaft und behielt eine sehr gleichmuthige Haltung. Der deutsche Rechtschutzberein hatte ihm die besten Advokaten zur Seite gegeben; allein die Anzeigen für seine Schuld waren so stark, daß die Geschworenen ein Schuldig aussprachen, in Folge dessen Müller zum Tode verurtheilt wurde.

Der Delinquent.

(Fortsetzung.)

Nur sehr ungern entschloß sich Kunz, wieder in die finstere Nacht hinaus zu dringen. Doch getrieben von dem Gedanken, wenigstens Lebensmittel zu haben, schritt er etwas leichteren Herzens weiter aufwärts, um sich irgendwo ein Plätzchen für die Nacht zu suchen.

Auch sagte ihm ein geheimes Gefühl, welches durch das räthselhafte Benehmen, wie durch die zweideutigen Aeußerungen des Mädchens über ihren Vater entstanden, daß er besser thue, aus dem Bereiche des Holzschlägers zu kommen.

Endlich erklimmte er nach vieler Mühe eine bedeutende Höhe mit freier Aussicht, so viel er nämlich in der Finsterniß beurtheilen konnte. Auch der Boden auf diesem Platze war hoch mit schwellendem Moos überwachsen und versprach ihm ein weiches Lager.

Wohl nie in seinem Leben hat ihm ein Raht besser gemundet als das heutige, nach den vielen Erschütterungen und Mühseligkeiten. Er war ja frei dem Leben und, so Gott will, auch den Seinigen wiedergegeben, obschon er auf unbestimmte Zeit von ihnen getrennt bleiben mußte.

In diesen Gedanken sank er der Länge nach hin auf den weichen von der Natur gewobenen Teppich, bedeckte sich mit dem Mantel, starrte noch eine Weile nach den wenigen Sternen an dem Himmelsgewölbe und entschlief.

Eine Woche schon verweilte Heinrich in den Bergen. Er wandelte den ganzen lieben Tag herum, von einer Anhöhe zur andern, durch Schluchten, über Felsen, stets jene Gegenden meidend, wo er menschliche Wohnungen vermuthete.

Die Bewegung war ihm nothwendig. Sie machte ihm die Zeit schneller schwinden — so wie die ewig wechselnden Gegenstände, welche von der reichhaltigen Natur seinem Auge geboren wurden, sein Gemüth erheiterten und ihm die gänzliche Abgeschiedenheit von menschlicher Gesellschaft weniger schmerzlich machten.

Sobald jedoch die Sonne hinter den Bergesrücken verschwand, eilte er regelmäßig der Hütte des Holzschlägers zu, wo er durch Ursula, die um diese Zeit immer allein war, mit den Bedürfnissen für den nächsten Tag reichlich versorgt wurde.

Von da eilte er wieder auf die Stelle, wo er die erste Nacht geschlafen und seither zu seinem bestimmten Nachtquartier gewählt hatte. Denn kaum erwachte er des Morgens, übersah sein sehnsüchtig in die ferns schweifender Blick von da aus das ganze herrliche Drauthal und in der Mitte desselben sein liebes Marburg.

Dort weilt ja seine Geliebte und blickt vielleicht eben so sehnsüchtig nach den Bergen herüber — dort tummeln sich seine Freunde, die ihr Leben für das seinige eingesetzt haben — und dort hart an dem Flusse erheben sich die Mauern der Kaserne, die für sein Leben so verhängnißvoll geworden wären.

Welch ganz anderer Morgen, als derjenige, an welchem er ein dem Tode Verfallener an den Fenstergittern seines Kerkers lebte und zum letzten Male den grünen Pächern zu schauen glaubte.

Als er eines Tages früher wie gewöhnlich zu Ursula eilte und schon von der Seite her dem Eingange zuschritt, hörte er plötzlich mehrere Männerstimmen aus derselben zu ihm dringen. Erschrocken hielt er an und wandte sich zum Rückwege.

In dem Augenblicke aber kam ihm die Stimme des einen Sprechers so bekannt vor, daß er nicht umhin konnte, seiner rege gewordenen Neugier nachzugeben.

Er schlich behutsam hinter die Hütte und suchte nach einer Lücke in der Bretterwand, um sehen zu können, wer alles da sei. Es gelang aber besser, als er geglaubt hatte. Er hörte

nicht nur jedes Wort, das darinnen gesprochen wurde, sondern sah auch genau die Gesichter der drei Männer, die auf den Klößen saßen, während Ursula auf einem Bette saß.

Seine Vermuthung hatte ihn nicht getäuscht. Neben zwei Holzschlägern war, als der dritte im Bunde, der rothe Fritz da.

Die Neugier Heinrichs wurde durch diese Entdeckung nur noch reger und er horchte mit steigendem Interesse dem in wüthischer Sprache geführten Gespräche.

„Also Ihr seid fest entschlossen, sagte der eine zu Fritz, Euren gewesenen Meister zu berauben, bei dem Ihr doch so lange Jahre in Arbeit gestanden, und wie Ihr selbst sagt, auch gute Zeiten gehabt habet?“

„Warum hat er mich davon gejagt, lautete die Antwort, war ich nicht ein viel besserer Arbeiter als das Milchgeschicht, das er wie ein eigenes Kind verhätschelt? Habe ich nicht längst schon die zierlichsten Ketten und die geschmeidigsten Klingeln geschweisft, als der Heinrich noch im Hemd herumließ?“

„Was mühtet Ihr Euch in das schöne Fräulein verlieben, unterbrach der andere Holzschläger, wie konntet Ihr auch glauben, der reiche Goldschmied werde sein Kind einem Gesellen zur Frau geben?“

„Tod und Hölle!“ fluchte der Rothe, ist ein braver Geselle nicht ein besserer Schwiegersohn, als der Sohn eines Bettlers? Aber das Ganze kommt daher, weil sich das Püppchen in das glatte Gesicht dieses Burschen verliebt hat. Ich wollte nur wissen, wo er jetzt sitzt. Ich möchte auch nicht mehr auf die Franzosen warten, daß sie ihn wieder entwischen lassen. Ich wollte gleich selber den Profosen machen und ihn hinüber expediren.“

„Ihr habt wenigstens die tausend Gulden davon getragen, also stellt Euch wegen dem Burschen zufrieden und schaut lieber, daß wir das Geschäft bei seinem Ziehvater ins Reine bringen. Wer weiß, wie lange die Franzosen noch da bleiben und uns als Deckmantel dienen.“

Mit diesen Worten stand Ursula's Vater auf und holte eine der grünen Flaschen, wahrscheinlich um seine Freunde durch den goldenen Nebenast zu begeistern.

Nicht lange dauerte es, so mußte eine zweite, endlich eine dritte hervorkommen, bis es der Birtz für genug erklärte und auf das Vorhaben näher einging.

Der gute Wein machte auf alle drei Männer eine derart sanguinische Wirkung, daß sie einstimmig beschlossen: noch heute Abend sich auf den Weg zu machen. Vorzüglich viel trug zu diesem Entschlusse Fritzens Bericht bei, daß nämlich die im Gold'schen Hause einquartirt gewesenen Franzosen heute mit ihrem Regimente abmarschirt seien, bis morgen aber andere kommen könnten, die ihnen den Spaß verderben möchten.

Einzeln wollten sie sich bei Zeiten in die Stadt schleichen, da ihnen als Holzleute gekleidet schwerlich eine Schildwache was anhaben wird. Einmal inner den Mauern wollten sie sich mit noch zwei Genossen des Fritz in die Viktringhof-Gasse begeben, um Mitternacht das Haus und die Hofgebäude in Brand stecken und während der ersten Verwirrung in die oberen Zimmer des Goldschmiedes dringen, wo sich die Schätze befänden. Der rothe Fritz, mit allen Lokalitäten sehr genau bekannt, soll natürlich der Führer sein. Der Rückweg mit der Beute wird durch den Garten über die Mauer in den Stadtgraben genommen, von wo es ein Leichtes ist, zur Drau zu gelangen, und mittelst eines dort bereit gehaltenen Rahnes überzusetzen.

Nachdem es einmal beschlossen war, zögerten die Unholde keinen Augenblick länger mit der Ausführung. Noch eine Flasche wurde auf glückliches Gelingen geleert — dann machten sie sich auf den Weg.

Heinrich hat mit verhaltenem Athem gelauscht und jedes Wort der Verhandlung vernommen. Sein Herz erbebte vor den Gefahren, denen seine Angehörigen in der nächsten Zeit unterliegen sollten. Er vergaß seine eigene Lage und war nur von dem einzigen Gedanken beherrscht, seine Geliebte zu retten. Nur er konnte sie ja vor dem drohenden Unglück bewahren, wenn er ihnen zu Hilfe eilte.

Jetzt wurde ihm das Benehmen Ursula's klar. Er konnte nun begreifen, warum sie ihn nicht beherbergen wollte, warum ihr Vater nichts von seinem Dasein wissen durfte. War es der Tochter zu verdanken, wenn sie das Trüben ihres Vaters nicht dem Fremden bloß stellen wollte?

(Fortf. folgt.)

Allerlei.

(Literarisches.) Bibelfreunde machen wir auf die bei Belfer in Stuttgart erschiene Erklärung der Offenbarung Johannis und des Propheten Daniel von Gärtner aufmerksam. Der Verfasser, ein Privatmann von umfassenden Kenntnissen, vielseitiger Bildung und tief religiöser Gesinnung, hat sich zur Aufgabe gemacht, diejenigen Bücher der heil. Schrift, die ohne Erläuterungen nicht verstanden werden können, dem Publikum in verständlicher und anziehender Sprache aufzuschließen. Er hat mit dem schwierigsten Buch begonnen und seine Arbeit scheint uns eine wohlgelungene zu sein. Die Darstellung ist durchaus klar und anziehend, mitunter blühend und bildreich, der Inhalt tief und vielschichtig. Auch die äußere Ausstattung verdient alle Anerkennung. Mancher, dem bisher die Offenbarung das unerquicklichste Buch war, wird dieselbe an der Hand vorliegender Erklärung lieb gewinnen. Möge das Publikum durch freundliche Aufnahme dieses Werks den Herrn Verfasser in seinen edlen Bestrebungen ermuntern. (Bestellungen auf dieses Werk nimmt entgegen die G. W. Zaiser'sche Buchhandl. in Ragold.) N. E.

— Milchgefäße. Es muß als ein Uebelstand betrachtet werden, daß man sich zur Rahmbildung der Milch noch all gemein der hohen Milchgefäße bedient. In den mehr breiten als hohen Gefäßen scheidet sich der Rahm nicht nur schneller, sondern auch vollkommener ab. Wir haben wiederholt durch sorgfältig angestellte Versuche ermittelt, daß der Fettgehalt der abgerahmten Milch noch 54 Procent betrug, wenn wir die Rahmbildung in den hohen, händigen Gefäßen vor sich gehen ließen, während der Fettgehalt der abgerahmten Milch aus 2 $\frac{1}{2}$ Zoll hohen Gefäßen nur noch 17 Procent betrug.

— Ein Vorbeter als Majestätsbeleidiger. Unter der Franzosenherrschaft war in Köln „Baeth-Manes“, seines Zeichens ein Holzbauer, der bei allen Processionen als Vorbeter fungirte, weit und breit bekannt. Auf Befehl mußte bei jeder Kirchenfeier, bei jeder Prozession für den Kaiser gebetet werden. Bei der Frohnleichnamsprozession 1812 forderte der „Baeth-Manes“ die Andächtigen mit den Worten zum Gebet auf: „Nun laßt uns noch beten drei Vater unser und drei Geprühet seist du Maria für unsern allernächsten, großmächtigsten Kaiser und Herren Napoleon, Kaiser der Franzosen,“ und nun folgten alle Titulaturen. Als er mit den drei Vaterunser fertig war, schloß er in aller Gemüthlichkeit: „Herr, gib ihm die ewige Ruhe, Dein Licht erleuchte ihn und laß ihn ruhen im Frieden! Amen.“ Der arme Mann hatte an das gewöhnliche Gebet für die Abgestorbenen gedacht, sich vergessen, und mußte seinen Irrthum, in dem man eine Majestätsbeleidigung fand, mit sechs Wochen Haft abbüßen.

— Langes Leben. Die „Russ. Corr.“ schreibt: In dem Arrondissement von Kirschnew lebt ein Geistlicher, der 110 Jahre alt, sowie auch noch der Geistliche, der jenen getauft hat, also wenigstens 135 Jahre alt sein muß, wenn er zur Zeit der Taufe 25 Jahre alt war. Der Letztere soll noch ziemlich rüstig sein und noch einige kirchliche Handlungen verrichten.

— Salzmann sagt: Das sicherste Mittel, ein Kind verstockt und böse zu machen, ist, daß man ihm viel Unrecht thut. Die Bosheit der Kinder, über die so viel geklagt wird, rührt fast immer von der Behandlung der Leute her, die nicht mehr Kinder sind. Leichtsinzig und unüberlegt, unordentlich, träge zu manchen Geschäften sind die Kinder; boshaft sind sie aber nicht, wenn man sie nicht boshaft macht. Die besten Köpfe werden aber gerade die größten Bösewichter, wenn man sie in der Jugend unvernünftig behandelt.

Ein Bauer hatte fast sein ganzes Vermögen zur Erziehung seines Sohnes aufgeopfert, und als er sah, daß er nichts dafür gelernt hatte, seufzte er: „Ach, wie viel Mühe habe ich für diesen einzigen Däsen hingeben.“

Ragold. Postfache. Der Abgang des Influenzwagens von hier nach Rottenburg findet vom 1. d. M. an um 5 Uhr 5 Minuten früh statt. In den übrigen Kursverhältnissen tritt keine Aenderung ein. K. Postamt. G. Schwindt.

Druck und Verlag von G. W. Zaiser'schen Buchhandlung. Redaktion: 50 13 14.

Hölzlin